

WOLFi

Auszug aus dem Kriminalroman „WOLFsMORD“

„Wolfi komm hoch, wir wollen zu Abend essen!“ Die zarte Frau mit dem unruhigen Blick beugte sich aus dem Fenster und schaute in den kleinen Hof mit dem angrenzenden Garten.

Wo steckt er eigentlich wieder? Er weiß doch, wie Harald reagiert, wenn er zu spät kommt.

Sie drehte den Kopf und spähte hinter sich in die Küche, wo die Bratkartoffeln in der Pfanne brutzelten.

Sofort meldete sich ihr Magen mit einem leichten Knurren.

Nur noch zehn Minuten.

„Wolfi, jetzt komm schon, es wird Zeit!“ Noch immer war kein Wolfi zu sehen. Seufzend schloss sie das Fenster und wendete die Bratkartoffeln.

Noch acht Minuten.

Wolfi zuckte kurz zusammen, als er die Stimme seiner Mutter hörte, beschloss dann aber, dass er noch ausreichend Zeit haben würde, seinen kleinen Fang in seinem Versteck zu genießen.

Langsam, Finger für Finger, öffnete er seine Hand und studierte die kleine Spinne mit den langen Beinen.

Rasch versuchte die sich, seinem Zugriff zu entziehen.

Ganz sachte fasste er sie mit seiner linken Hand am Körper, streichelte mit dem rechten Zeigefinger sanft darüber und riss ihr dann mit einem kurzen Ruck zwei der acht Beine ab.

Ein weiterer leichter Ruck und auch die letzten beiden Beine der rechten Spinnenseite waren abgetrennt.

Vorsichtig setzte er die Spinne in den glattgestrichenen Sand vor seinen Knien. Interessiert betrachtete er das Tier, wie es versuchte, zu entkommen.

Der Körper der Spinne, auf der rechten Seite seines Halts beraubt, schrammte über den Sand, während die verbliebenen Beine der linken Seite sie vorwärts schoben.

Zwei ganze Kreise zeichnete die Spinne, bevor ihre Kräfte erlahmten.

Noch einen halben, dann lag sie still.

Wolfgang packte das Lineal, mit dem er den Sand geglättet hatte, zurück in sein Versteck.

Hier lagerte er auch Salz, mit dem er Nacktschnecken auflöste, ein paar Böller für die Briefkästen der Nachbarschaft und ein Skalpell – sein besonderer Schatz.

Dieses hatte er zusammen mit ein paar Spritzennadeln bei seinem letzten Arztbesuch stibitzt.

In einem Tümpel der Nachbarschaft sollte es angeblich Frösche geben.

Er schob den losen Stein zurück und stand auf.

Die Spinne rührte sich nicht mehr, mit keinem ihrer vier verbliebenen Beine.

Zur Sicherheit trat er noch einmal auf sie, vertrieb den Sand unter seiner Sohle und verließ unesehen sein Versteck.

Gerade als er den Wohnungsschlüssel ins Schloss stecken wollte, öffnete sich die Tür von innen und er erkannte, dass er sich doch zu viel Zeit gelassen hatte.

Sein Vater blickte zu ihm und dann auf seine Armbanduhr. „Du bist zu spät!“

Obwohl Wolfgang wusste, was jetzt kommen würde, schaffte er es nicht mehr, sich zu schützen.

Sein Kopf schlug hart gegen die Zarge, als ihn die Hand seines Vaters traf.

„Aber, Harald, er ist doch höchstens eine Minute zu spät. Es wird sicher einen Grund geben.“

Wahrscheinlich habe ich ihm nur zu spät Bescheid gesagt.“

„Dann hättest du eigentlich auch eine Ohrfeige verdient.“ Ein süffisantes Grinsen zog auf Haralds Gesicht.

„Aber du kannst deine Verfehlungen nachher auf andere Weise wiedergutmachen.“

Gisela zuckte kurz zusammen, dann nickte sie. „Natürlich!“

Fahrig rührte sie ein letztes Mal durch die Pfanne mit den Bratkartoffeln. *Nicht, dass sie ansetzen. Harald hasst es, wenn sie ansetzen.*

Als sie die Pfanne zum Tisch trug, war es 18:05 Uhr.

„Wolfi, jetzt geh und wasch dir die Hände. Wir wollen anfangen.“ Sie streichelte über seinen Kopf, fühlte die leichte Beule an der Seite und schob ihn sanft, aber bestimmt in Richtung Bad. „Und beeil dich. Er hat schlechte Laune“, flüsterte sie ihm noch nach.

Als hätte er die nicht immer! Wolfgang besah sich die roten Abdrücke, die die Hand seines Vaters auf seiner Wange hinterlassen hatte. Ihm war übel. Erste Kopfschmerzen machten sich breit.

Seife reinigte seine Finger und er spritzte sich ein wenig von dem kühlen Nass auf die heiße Haut seiner Wange, als er seinen Vater aus der Küche rufen hörte. „Soll ich dich holen kommen? Reiz es nicht aus!“

„Ich bin schon da, hab mir nur kurz meine Hände gewaschen.“ Wolfgang betrat die Küche, rieb die feuchten Finger an der Jeans ab und setzte sich nach hinten auf die lange Seite der Eckbank.

Auf dem Bankteil an der Stirnseite saß sein Vater, auf dem Stuhl in Richtung Herd hockte seine Mutter. Beide hatten bereits ihre Hände zum Gebet gefaltet.

Sein Vater bedachte ihn mit einem bösen Blick, bevor er die Augen schloss und begann: „Guter Vater im Himmel! Wir danken dir für das Mahl, das du uns heute bereitet hast. Auch wenn wir etwas spät dran sind“ – Wolfgang sah zu seinem Vater, der mit grimmiger Miene weiterbetete – „und die Bratkartoffeln verbrannt aussehen“ – seine Mutter zuckte beinahe unmerklich zusammen – „speist du mit uns und segnest, was du uns gibst. Schenke mir bitte die Kraft, dieser Familie Anstand und Demut beizubringen. Amen!“

Trotz der Kopfschmerzen hatte es der Geruch von Koteletts und Kartoffeln geschafft, Wolfgangs Appetit zu wecken.

Ich sollte ihn nicht weiter reizen, sonst schickt er mich bestimmt ohne Essen ins Bett.

Er ließ seine Augen, die er vorsichtshalber wieder geschlossen hatte, ein paar Sekunden länger zu, seine Hände noch ein paar Momente gefaltet. Erst als er das Klappern des Geschirrs hörte und sicher sein konnte, dass seinem Vater aufgetragen wurde, öffnete auch er die Augen und hielt seinen eigenen Teller hoch.

Es schmeckte himmlisch. Etwas Ketchup dazu und geröstete Zwiebeln. Seine Mutter wusste, was er mochte. Sie selbst aß lediglich ein paar Bissen, schenkte Harald Bier nach und sah über den Tisch, ob alles recht war. Wolfgang hielt ihr sein Glas hin. Sie wandte den Blick zu seinem Vater, der schüttelte den Kopf. Heute würde es lediglich Wasser geben. Keine Limonade und ganz bestimmt keine Cola.

„Hast du deine Hausaufgaben fertig?“ Sein Vater legte sein Besteck ordentlich auf den Teller, den er so sauber gekratzt hatte, dass man ihn nicht mehr hätte spülen müssen.

„Ja. Die habe ich gleich nach der Schule gemacht.“

„Ich will sie sehen!“

„Ich muss nur noch kurz für Mathematik eine kleine Aufgabe lösen, dann kann ich sie dir zeigen.“

Wieder traf ihn die Hand auf die gleiche Stelle. „Haben wir dir nicht beigebracht, dass du nicht lügen sollst?“

Seine Mutter hatte die Hand über ihren Mund gelegt, um nicht zu schreien.

Wolfgang rappelte sich auf, blickte seinen Vater hasserfüllt an und zog die laufende Nase hoch. „Darf ich aufstehen?“

„Sieh mich nicht so an. Es ist lediglich zu deinem Besten. Geh und mach deine ‚kleine Aufgabe‘. Wir sehen uns nach den Nachrichten im Wohnzimmer. Und du“, sein Blick traf Gisela, „wirf diese ekelhaften Bratkartoffeln weg.“

Harald stand auf, warf seine Serviette auf den Teller und verließ in Pantoffeln die Küche.

„Warum reizt du ihn immer so? Du weißt doch, wie er ist. Wolfi, du machst alles nur noch schlimmer.“

Wie er es hasste, von seiner Mutter „Wolfi“ genannt zu werden. Er war kein „Wolfi“. Er war immerhin acht Jahre alt. Das hatten auch die anderen Kinder in der Schule verstanden, die ihn lediglich „Wolf“ nannten. Das gefiel ihm und zeugte von Respekt.

„Wenn ich groß bin, werde ich ihm zeigen, dass er so nicht mit uns umgehen kann.“

„Sag so etwas nicht, Junge. Er meint es doch nur gut mit uns!“

„Aber, Mama, dauernd schlägt er uns!“

Ihr Blick senkte sich. *Ach, Wolfi, wenn es doch nur die Schläge wären.* Dann sah sie ihrem Sohn fest in die Augen. „Wir müssen stark sein. Mit Gottes Hilfe werden wir das überstehen und bessere Menschen werden.“

„Es liegt nicht an uns. Es liegt an ihm!“

Er stand auf, ließ alles stehen und ging in sein Zimmer. *Gott – dich gibt es doch überhaupt nicht!*

Harald saß bei seinem zweiten Pils und einem Magenbitter vor dem Fernseher. Gerade lief der Wetterbericht, als Wolfgang das Wohnzimmer mit seinen Hausaufgaben betrat. Er setzte sich auf die etwas abseits stehende Ottomane. Wolfis Lieblingssitzgelegenheit, auch wenn sie keine Lehne hatte. Hier konnte ihn sein Vater sehen, aber nicht sofort erreichen.

Wolfi hatte den Aufsatz für Deutsch in aller Eile neu geschrieben, um zumindest das Gros der Fehler zu entfernen. In Mathe fehlten ihm lediglich ein paar Aufgaben, das war schnell gegangen. Vom Sachunterricht würde er seinem Vater nichts erzählen, die Aufgaben konnte er morgen früh im Bus abschreiben.

„Im Anschluss sehen sie ...“ Die Mattscheibe wurde dunkel.

„Los, gib her!“ Die Fernbedienung knallte neben die leere Bierflasche. Sein Vater hob die Beine vom Tisch und hielt Wolfgang die geöffnete Hand entgegen. „Hmmm ... Nächstes Mal schreibst du ordentlicher. Du hast eine Sauklaue! Als ich in deinem Alter war, hätte es das nicht gegeben. Wir mussten früher in Schönschrift schreiben. Aber heutzutage geht alles den Bach runter.“ Er warf ihm das Heft zu, dass die Seiten flatterten, und griff nach den Matheaufgaben. „Das scheint in Ordnung zu sein.“ Auch das zweite Heft flatterte auf Wolfgang zu. „Geh jetzt ins Bett! Mama und ich haben etwas zu besprechen.“

Harald blickte seinem Sohn nach, schüttelte den Kopf, schenkte sich einen doppelten Magenbitter nach und begann zu grinsen, als er Gisela in der Tür sah. Sie trug ihren Frotteebademantel und die Pantoffeln mit Absatz, die er ihr zu ihrem letzten Geburtstag geschenkt hatte.

Er lehnte sich auf der Couch zurück und schob seine Daumen hinter den Hosenbund seiner Jogginghose. *Ja, wir müssen ganz dringend reden.* Sein Grinsen wurde breiter. „Los, mach die Tür zu und dann runter mit dir und den Klamotten!“

Gisela öffnete den Gürtel ihres Bademantels und schob zögernd den flauschigen Stoff über ihre Schultern. Langsam glitt er über ihren Rücken und blieb zu ihren Füßen liegen. Schutzlos stand sie vor der Couch, lediglich mit halterlosen Strümpfen und einem kleinen durchsichtigen Slip bekleidet. Ihr ganzer Körper fröstelte, trotz der angenehmen Zimmertemperatur. Ihre Arme hatte sie vor die Brüste gelegt, in der Hoffnung, dass er ihre erigierten Brustwarzen nicht sofort bemerkte.

„Komm her. Du willst es doch auch! So schön, wie du dich für mich zurechtgemacht hast, kannst du mir nicht erzählen, du wärst nicht scharf drauf.“

Sie hatte sich etwas nachgeschminkt, so wie er es gerne hatte, allerdings ohne Lippenstift aufzutragen. Er mochte es nicht, wenn er verschmierten Lippenstift auf seinem besten Stück hatte.

Langsam kniete sie sich vor die Couch, schob sein Unterhemd hoch, nestelte am Bund seiner Hose, schloss die Augen und begann mit der „Besprechung“.